



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 146 (1935)**

568 (10.12.1935) Mittags-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-388580](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-388580)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. L. 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951  
Postfach-Nr. 10; Karlsruher Nummer 17590 - Drahtanschrift: Komzeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzelle 9 Pfennig, 17 mm breite Typmillimeterzelle 10 Pfennig. Für Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Grundpreise. Abwärts gutlich. In die Anzeigen-Verträge Nr. 2. Bei Anzeigenverträgen über 100 Zeilen wird kein Preis festgesetzt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Verantwortlich: Raundheim.

Mittag-Ausgabe A

Dienstag, 10. Dezember 1935

146. Jahrgang - Nr. 568

# London ändert den Friedensplan

## Beschneidung der Zugeständnisse an Mussolini?

### Keine Gebietsabtretungen „größeren Umfangs“? - Opposition gegen die Londoner Regierungspolitik

(Zusammenfassung der R M Z)

+ London, 10. Dezember.

Nach einer Neuntermeldung aus Paris soll in den letzten Morgenstunden des Dienstag bekanntgemacht sein, daß das britische Kabinett den von Quare und Dalrymple vereinbarten Friedensplan im wesentlichen genehmigt, aber gewisse Abänderungen von Einzelheiten vorschlagen haben. Nach Empfang einer entsprechenden Mitteilung aus London habe sich die britische Botschaft sofort mit dem französischen Außenministerium in Verbindung gesetzt. Man habe die feste Überzeugung, daß diesen kleinen Meinungsverschiedenheiten beseitigt werden können, falls dies nicht schon geschehen sei. Mussolini werde daher am Dienstag von den französisch-britischen Vorschlägen Kenntnis erhalten.

### Wie weit gehen die Zugeständnisse?

(Zusammenfassung der R M Z)

+ London, 10. Dezember.

Die Pariser Meinungen über den angebotenen Inhalt des englisch-französischen Friedensplanes, der vielen Darstellungen zufolge sehr weitgehende Abtretungen abessinischen Gebietes an Italien vorsehen soll, haben in den Stunden der Unterredung einen sehr peinlichen Eindruck gemacht, der sich teilweise auf die Kreise der Opposition beschränkt. Angesichts des Bestehens ähnlicher Bemerkungen werden diese Berichte aber als nicht zuverlässig betrachtet. Es wird vielmehr die allgemeine Erwartung geäußert, daß die Einzelheiten des Planes keineswegs so weitgehende Zugeständnisse an Italien enthalten, wie französischerseits behauptet wird.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, die Vorschläge umfassen eine mögliche Verteidigung der italienisch-abessinischen Grenze und die Bildung einer mit Vorkontrollierten Gesellschaft zur Entwicklung kleiner fruchtbarer Gebiete Abessiniens nördlich von Senno bis zum Kordofan-See. Mit Rücksicht auf den schrittweisen Bau von Kanälen müßten die stummen Einzelheiten des Friedensplanes der Öffentlichkeit noch vorenthalten werden, doch könne gesagt werden,

daß die in Aussicht genommenen Grenzverteidigungen nicht sehr weitgehend seien. Es sei schwerlich zutreffend, daß die vorläufigen Regierung der Abtretung der ganzen Provinz Tigre an Italien vorschlagen. Eine solche Abtretung würde der Regier. wahrscheinlich nur unter dem Druck bewaffneter Gewalt zustimmen.

Außerdem sei durchaus anerkannt worden, daß ein Teil von Tigre bereits von der italienischen Armee besetzt worden sei und daß keine Streitkräfte zur Verfügung ständen, mit Hilfe deren sie wieder ausgetrieben werden könnten.

In amtlichen Kreisen habe am Montag vor allem die Befriedigung darüber geäußert, daß die britische und die französische Politik für die künftige Befriedigung aller europäischen Fragen wieder vereint worden sei.

Eine zuverlässige Mitteilung besage, daß Frankreich jetzt England die restlose Unterstützung angeden habe, daß im Falle eines italienischen Angriffs auf England französische Hilfe unverzüglich verfügbar sein werde. Ebenso sei erklärt worden, daß Frankreich die Anwendung einer Besperre gegen Italien unterstützen werde, falls Mussolini die jegliche Gelegenheit zu einer Vereinerblichung ablehne.

### Starke Beunruhigung in den Londoner Parlamentskreisen

(Zusammenfassung der R M Z)

+ London, 10. Dezember.

Nach den Meldungen der konservativen Blätter ist erneut hervor, daß die Berichte aus Paris über den Inhalt der Vereinbarungen auch bei den konservativen Parlamentenmitgliedern größte Unruhe verursacht haben.

Über den Eindruck im Unterhaus schreibt der Parlamentarische Korrespondent der „Times“: Den Ministern waren die aus Paris gemeldeten Einzelheiten des Abkommens Royal-Source bekannt. Die Regierung behauptet trotzdem, keine Erklärung abzugeben. Sie weigert sich auch, die Pariser Meldungen zu bestätigen oder ihre Richtigkeit zu bestritten. Die Unter-

hausmitglieder haben daraus den Schluß gezogen, daß die Vorschläge, falls sie auch nur annähernd richtig wiedergegeben seien, weit über das hinausgehen, was das Unterhaus zu billigen erlaubt worden ist. Außerdem meinte man, Abessinien werde aufgefordert, eine größere Gebietsabtretung zuzugestehen, wie sie jemals im Unterhaus angedrungen worden ist.

Der Pariser Vertreter der „Times“ stellt fest, die Haltung der britischen Regierung im abessinischen Streit habe Überraschung und dankbare Freude hervorgerufen.

In der „Morningpost“ sagt der politische Mitarbeiter, die aus Paris gemeldeten Bedingungen haben bei einem großen Teil der Parlamentenmitglieder beträchtliche Mißbilligung verursacht.

Die Vorschläge werden in weiten Kreisen als ein am Völkerbund und an Abessinien begangener Verrat kritisiert.

Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ begnügt sich mit der Feststellung, daß das Parlament endgültige Nachrichten mit Sorge erwartet. Der liberale „News Chronicle“ meldet, in parlamentarischen Kreisen sei ein Sturm der Empörung entzündet.

Es heiße, daß der Friedensplan auch auf der Sonderberichterstattung des Kabinetts beruht beanstanden worden sei. Auch sei die Ansicht der Minister geteilt. Im sozialistischen „Daily Herald“ heißt es:

„Eine gründlichere Niederlage habe es niemals gegeben.“

## Abessinien lehnt rundweg ab

### „Gebietsabtretungen in dem vorgeschlagenen Umfang völlig unmöglich“

(Von dem Sonderkorrespondenten der United Press)

+ Addis Abeba, 10. Dezember.

Die bisher bekanntgewordenen Umrisse des neuen englisch-französischen Friedensplanes sind in den abessinischen Regierungskreisen mit äußerster Abneigung aufgenommen worden.

Hohe Regierungsvertreter erklären, es würde für Abessinien völlig unannehmbar sein, wenn man ihm zumuten wollte, Italien einen Teil der Provinz Tigre als Besitz und außerdem eine riesige Kolonialstation in drei seiner südlichen Provinzen zu überlassen.

### Mussolini vor dem Senat

+ Rom, 9. Dezember.

Der feierlichen Eröffnungssitzung des Senats am Montag wohnten der Kronprinz und weitere vier Mitglieder des italienischen Königshauses bei. Senatspräsident Federzoni begrüßte sie in seiner Eröffnungsansprache unter herzlichem Beifall mit dem Hinweis darauf, die Welt möge wissen, daß das italienische Volk mit seinem Königs- und Kaiserhaus verbunden sei. Ebenso starken Beifall fand Federzoni für seine an Mussolini gerichteten Begrüßungsworte, in denen er das grenzenlose Vertrauen des italienischen Volkes an Mussolini und seiner Politik zum Ausdruck brachte.

Der Senat erhebe den gleichen empfindlichen Protest gegen den Abessinienkrieg wie die Kammer.

Als äußeres Zeichen seien fast alle Senatoren, mit den königlichen Prinzen an der Spitze, bereit, ihre goldenen Senatsmedaillen dem Staatschef zu opfern.

Als einziger Redner zur Tagesordnung wies Großadmiral Igho de Michel unter herzlichem Beifall darauf hin, daß er im Krieg die italienische Flotte in „brüderlicher Zusammenarbeit“ mit der britischen Flotte im Mittelmeer gegen Italien zusammengezogen werde und daß zwischen Frankreich und England gegen Italien gerichtete Abmachungen zuhandeln könnten. Italien werde die Sache seiner Ehre und seiner Zukunft nicht aufgeben.

Mussolini dankte mit kurzen Worten. Nach einmal habe der Senat gezeigt, daß er auf der Höhe der Aufgaben stehe, die der fortschreitenden italienischen Nation von der Welt abgefordert werden würden.

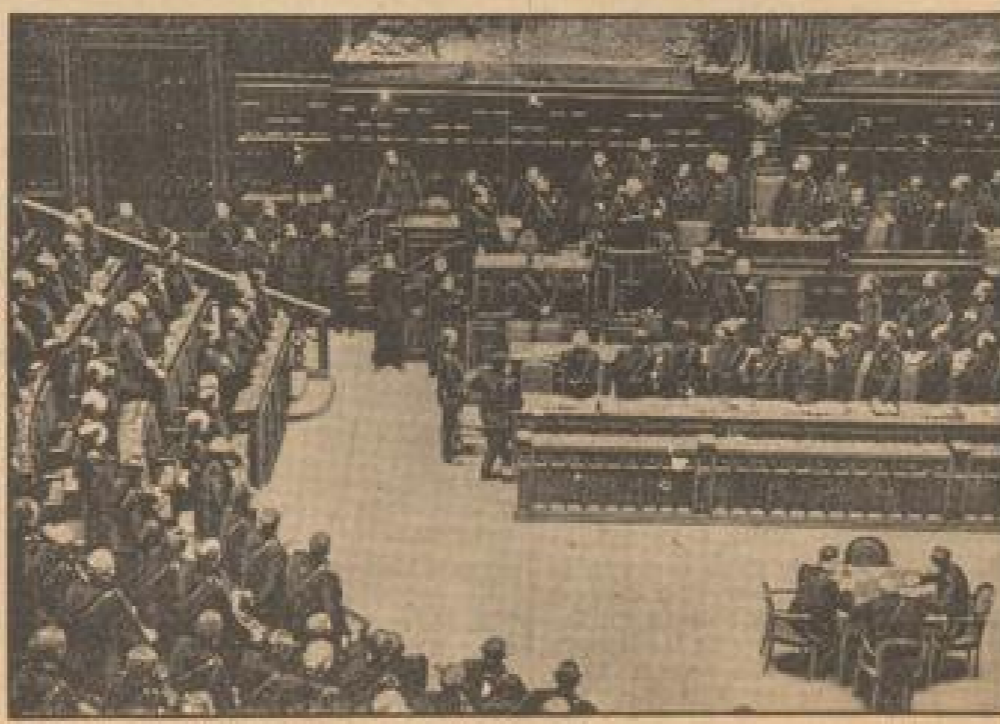
Der Senat könne sicher sein, daß die Interessen Italiens in Afrika und in Europa bis zum Neuesten verteidigt werden würden.

### Sanktionstafeln aus Marmor

+ Rom, 10. Dezember. (U. P.)

Um die berühmte, jahrhundertalte Industrie in den Marmorbrüchen von Carrara vor dem Verfall zu bewahren, schreibt ein Gesetz der italienischen Regierung vor, daß in Verbindung mit dem „Tag der Sanktionen“ an 5000 Arbeitern im ganzen Land Gedenktafeln aus diesem steinernen Marmor angebracht werden sollen. Diese Tafeln werden, nach einem Beschluß des italienischen Rates, bis in alle Ewigkeit das Datum des 18. November 1935 tragen, eines „Tages der Schande und Ungerechtigkeit in der Weltgeschichte“; sie sollen alle etwa zwei Meter hoch, einen Meter breit und 0,25 Meter dick sein.

## Mussolini vor der Kammer



Mussolini bei seiner großen Rede in der Eröffnungssitzung der italienischen Kammer, in der er sich mit den Bedingungen des britischen Außenministeriums einverstanden erklärte. (E. C. B. S. P.)

## Das letzte Angebot

+ Mannheim, 10. Dezember.

Die Auseinandersetzung über Krieg und Frieden, im nächsten und im weitesten Sinne: über den Krieg, der heute bereits die afrikanische Erde verunstaltet, und über den Krieg, dessen Gewitter dunkel und drohend über dem Mittelmeer lastet, ist augenscheinlich in das entscheidende Stadium eingetreten. In einer Zeitspanne, die bereits nach Stunden zu zählen ist, müssen die Parteien fallen, so oder so.

Ob sie für den Frieden fallen, hängt von zwei Umständen ab: von der Entscheidung Roms und von der Haltung Abessiniens.

Das Angebot, das Mussolini heute überreicht werden soll, ist das günstigste, das er unter den gegenwärtigen Umständen erwarten dürfte, günstiger jedenfalls, als es auf der einen Seite die militärische Sachlage in Abessinien und auf der anderen Seite die bisherige Haltung Englands und die bisherigen Vorschläge des Völkerbundes rechtfertigen würden. Italien soll nach den vorliegenden Meldungen den größten Teil der Provinz Tigre, einen Teil der Provinz Ogaden als territorialen Besitz, ein weiteres großes Gebiet als Kolonialland für seine überhäufige Bevölkerung erhalten und außerdem in der Völkerbundverwaltung über das übrige Abessinien maßgebend mitzureden sein. Das sind Vorschläge, die in der Zeit weit über die bisherigen Vermittlungsvorschläge Englands und des Völkerbundes hinausgehen, die nach dem Urteil Quares und Dalrymple im englischen Unterhaus bekanntlich die unabweisbarsten Grundzüge jeder Friedensaktion sein müßten, da andernfalls die Grundzüge des Völkerbundes unheilbaren Schaden erleiden würden.

Heute stellt nicht nur die Londoner arbeitertreue Opposition, sondern auch die regierungstreue konservative Presse fest, daß diese Grundzüge wirklich unheilbaren Schaden erlitten hätten, daß diese Vorschläge an Italien eine Belohnung des Angreifers darstellen und daß England, wie eine konservative Zeitung sich ausdrückt, „am Völkerbund und an Abessinien zum Verräter geworden sei“.

Warum diese Schwermut der offiziellen englischen Politik? Ist es wirklich so, daß England in letzter Minute, nachdem bisher seine Haltung genau das Gegenteil vermuten ließ, Angst vor der eigenen Courage bekommen hat?

Dah es einen militärischen Zusammenstoß mit Italien scheut, weil ihm die kriegerische Rechnung nicht eindeutig genug anzugeben scheint, weil die italienische Luftflotte, die ägyptischen Marschen die Unsicherheit in Ostafrika unbekannte Größen sind, die das Resultat nicht vorzusagen lassen? Aber behaupten diese unbekannten Größen nicht schon bisher? Und ist es wirklich englische Art, vor einem Risiko zurückzutreten, auf das man sich schon vorbereitet hat?

Oder bedt vielleicht hinter dem englischen Entgegenkommen doch ein anderes, vielleicht gerade der entgegengelegte Grund? Will das Londoner Kabinett mit diesem Entgegenkommen sich vielleicht nur die moralische Rückendeckung im eigenen Volk und vor der ganzen Welt schaffen, für den Fall, daß Mussolini wirklich nein sagt? Ist es die grobe Lüge für Mussolini, bei der man dieses Nein ebenso geringsam erwartet wie das Ja? Sieht man die wütenden Ausfälle der Londoner Presse gegen den offiziellen Regierungskurs vielleicht gar nicht an, wenn sie soeben zurückziehen kann, wenn es wirklich zum bitteren Ende kommt?

Vielles spricht dafür, alles oder für die Gewissheit, daß es sich hier um Englands letztes Wort handelt. Ein Vorwärtsschritt zu neuem Entgegenkommen kann es nicht mehr geben, nur ein Zurück zu neuer Vertiefung.

Das weiß auch Mussolini, und dieses Wissen wird seine Entscheidung mit in erster Linie beeinflussen. Er hat sich gewiß vom abessinischen Feldzug noch mehr erhofft, als das englisch-französische Angebot ihm geben will. Wenn er von Abessinien sprach, dachte er an ganz Abessinien und noch in seiner vorletzten Kammerrede hat er mit Entschiedenheit davon gesprochen, daß er kein „Sammler von Wädhern“ sei. Aber damals waren keine Kräfte noch auf dem Vormarsch begriffen, damals glaubte er noch an die Ueberlegenheit seiner Tatkraft, seiner Fähigkeiten, seiner Abstraktmutter. Heute steht die Sache für ihn anders aus. Seine Armeen liegen an der Nord-



# Die Stadtseite

Mannheim, den 10. Dezember.

## Wintersport vor den Toren der Stadt

Dort hält sich die weiße Bede

Der Winter zeigt sich heute wieder von einer anderen Seite, obgleich wir in der Innenstadt nicht viel davon merken, da er seine Wüstenkarte, die er am Sonntagabend abgab, teilweise wieder zurückzog. In der Stadt trauern wir dem verschwundenen Schnee beständig nach und wir alle wissen froh zu sein, daß eine kalte Wärme ihn so rechtzeitig wegtrieb, daß wir gehen fast trockene Straßen hatten. Der am Abend bei mondlichem Himmel einsetzende Frost konnte kein Blattfeld mehr verursachen, das auf den Dampfverlehdächern zweifellos eine sehr unangenehme Sache geworden wäre. Also ist es uns im Zentrum der Stadt alles wieder „im Haue“.

Vor den Toren Mannheims aber gab sich der Winter nicht so leicht geschlagen, denn nicht einmal die Ziegelwände vermochte mit der Schneedecke aufzuheben. Wohl tante allerlei weg und die weiße Nacht erhielt viele Väden. Als jedoch in der dritten Mittagsstunde eine himmlische Aufhellung eintrat, ging die Temperatur sofort zurück, und abends im hohen Uhr war bereits wieder der Gefrierpunkt erreicht. Die Jugend in den äußersten Gebieten der Gemarkung und der Vororte begrüßte mit großem Galle diese Veränderung. Konnte man doch auf dem wieder selbsterneuten Schnee sofort ein Schlitten fahren und gar prächtige Rennen ziehen, über die sich später die Erwachsenen aufregen mühten, wenn sie unersiehend auf das harte Eis gerieten und das Gleichgewicht verloren. So gab es bei der Jugend viel Freude.

Inserent war, schließlich, daß das Gebiet nordwestlich des Redars auch an der anderen Grenze der Stadt verhältnismäßig wenig Schnee aufzuweisen hatte, während südlich des Redars der weiße Segen etwas kräftiger ausgefallen war und so die Ausübung des Wintersports ermöglichte. Die hierbei insoweit geratene Innenstadt wird aber bald nicht mehr zurückzuführen brauchen, wenn die Wetter-kerne recht behelligen, denn wir haben ja frohen zu erwarten und das ist gleichbedeutend mit der Aufnahme des Wintersports, für den bereits verschiedene Plätze vorbereitet wurden.

## Jagdverpachtung auf 9 Jahre

### Die Kenderungen im Mannheimer Jagdgebiet

Am morgigen Mittwoch kommen die Niederwildwarte der Stadt Mannheim zur Versteigerung; die Hölz, Wald- und Wasserjagd wird nicht mehr auf sich selbst, sondern auf neun Jahre verpachtet, und der Jagdverleihung zwei Wochen nach der Versteigerung nach den Kreisjagdverordnungen. Die letzte Jagdversteigerung fand hier Ende 1931 statt, damals wurden 100 Hektar in 10 Losen verpachtet, wobei die ersten Losen von den 10 Jagdbögen nur zwei verpachtet wurden und nach dem zweiten Ausgabebogen noch sechs Bogen ohne Pächter geblieben waren. Die Neuordnung im Jagdbogen bringt es mit sich, daß die Mannheimer Jagden bereits jetzt wieder neu verpachtet werden. Inzwischen sind Zusammenfassungen und Abänderungen der Reviere erfolgt, denn es gibt jetzt nur noch zehn gibt. Der Redar bildet jetzt hundert die Grenze, während bisher 3. H. Heidenheim und Seddenheim in einem Jagdbogen lagen. Zur Verpachtung ausgeschrieben sind, außer der Brückheimer Insel mit 250 Hektar, die als Jagdbogen 1. noch einer Vereinigung mit der Staatsjagd bedarf, folgende Jagdbögen:

- 1. Sandhofen, 200 Hektar; 2. Schatzhof, 1000 Hektar; 3. Käferfeld und Wald bei Postweg, 200 Hektar; 4. Käferfelder Wald, 700 Hektar; 5. Heidenheim und Ballhof, 1900 Hektar; 6. Strobenheim, 400 Hektar; 7. Reußheim, 200 Hektar; 8. Seddenheim, 200 Hektar; 9. Heiden, 200 Hektar.

Bisher waren es, wie schon gesagt, 13 Reviere: 1. Brückheimer Insel, 200 Hektar; 2. Gemarkung Sandhofen links der Straße Mannheim-Campertheim, 67 Hektar; 3. Gemarkung Sandhofen rechts der Straße Mannheim-Campertheim, 700 Hektar; 4. Wald und Wald zwischen Käferfeld und Waldhof 40 Hektar; 5. Gemarkung Sandhofen rechts der Straße Mannheim-Campertheim, 200 Hektar; 6. Wald und Wald zwischen Käferfeld und Waldhof 40 Hektar; 7. Gemarkung Sandhofen rechts der Straße Mannheim-Campertheim, 200 Hektar; 8. Wald und Wald zwischen Käferfeld und Waldhof 40 Hektar; 9. Gemarkung Sandhofen rechts der Straße Mannheim-Campertheim, 200 Hektar; 10. Wald und Wald zwischen Käferfeld und Waldhof 40 Hektar; 11. Gemarkung Sandhofen rechts der Straße Mannheim-Campertheim, 200 Hektar; 12. Wald und Wald zwischen Käferfeld und Waldhof 40 Hektar; 13. Gemarkung Sandhofen rechts der Straße Mannheim-Campertheim, 200 Hektar.

# Mit dem Inkrafttreten der Reichskostennordnung 28 Landeskostengesetze verschwinden!

Gerichte und Notare erheben ab 1. April 1936 ihre Kosten nach dem gleichen Gesetz

Wir veröffentlichen vor kurzem in unserer Ausgabe Nr. 357 eine Meldung über die am 25. November erlassene Reichskostennordnung. Hierin enthalten wir einen von der Justizministerial-Referat in Karlsruhe herbeigekommenen, der sich in mehreren Einzelheiten mit der neuen Berechnung beschäftigt.

Die „Reichskostennordnung“, die am 1. April 1936 in Kraft treten wird, regelt die Erhebung der Kosten auf dem weiten Gebiet der freiwilligen Gerichtsbarkeit und der Zwangsverwaltung in das unbewegliche Vermögen. Während für Vollprozesse und für Strafverfahren die Kosten der Gerichte und Rechtsanwältinnen seit mehr als einem halben Jahrhundert durch Reichsgesetze einheitlich geregelt sind, war die Kosteneinhebung in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit bisher stets Sache der Länder. Welche Gebühren und Auslagen für eine gerichtliche oder notarielle Beurkundung, für eine Eintragung im Grundbuch, im Handelsregister oder in einem sonstigen gerichtlichen Register, für die Führung des Vormundschaftsgerichts, des Nachlassgerichts usw. zu zahlen waren, hing also davon ab, in welchem der deutschen Länder das Gericht, der Notar oder die sonstige Behörde, die die Tätigkeit ausübte, ihren Sitz hatte.

Jedes Gericht, jeder Notar usw. hatte die Kosten nach dem für sein Land geltenden Vorschriften zu berechnen. Da diese Vorschriften außerordentlich verschieden waren, ließ sich der Richter nicht vorstellen, was es irgend möglich war, seine Angelegenheiten dort erledigen, wo es „am billigsten“ gemacht wurde. Wenige Schritte über die nahe Landesgrenze zu einem Notar des Nachbarlandes konnten oft große Summen ersparen.

Dort aber, wo man gerungen war, eine bestimmte Behörde in Anspruch zu nehmen, mußte man es als unbillig und als Minderwertigkeit der Gesetzgebung empfinden, daß es von der Zuständigkeit der einen oder der anderen Behörde abhängig war, wieviel man zu zahlen hatte. Es das Grundbuch, das verurteilt oder belastet werden sollte, in dem einen oder in dem anderen deutschen Land lag, ob die Vormundschaft über einen Minderjährigen in Preußen oder in Sachsen geführt wurde, ob ein Schiff im Schiffsregister dieser oder jener Hafenstadt eingetragen war, ob ein Grundstück in Bayern oder in Thüringen ererbt wurde: Nirgends wurden dieselben Kosten berechnet!

Dieser Zustand unbillig war, denn was jeder jetzt langsam überzeugt, ist, daß es in jedem Land einen Weg, der aus den Schwierigkeiten herausführt.

Die Länder wählten sich dagegen, daß ihnen das Maß ihrer Einnahmen vom Reichsgesetzgeber vorgegeben werden sollte. Im Wege der Ländervereinbarung zu einer einheitlichen Regelung zu kommen, erschien unmöglich. Die Parlamente sämtlicher Länder hätten in Bewegung gesetzt werden müssen, und was das bedeutet hätte, weiß man. Sonderinteressen fanden überall im Vordergrund, nirgends war der Blick aufs Ganze gerichtet. Erst die nationalsozialistische Revolution hat den Weg freigemacht, auch dieses Uebelthier der Vergangenheit hinwegzuführen.

Nicht weniger als 28 Landeskostengesetze und zahllose Sonder- und Nebenbestimmungen verschwinden mit dem Inkrafttreten der „Reichskostennordnung“.

Die deutschen Gerichte und die deutschen Notare erheben ihre Kosten von nun an nach dem gleichen Gesetz. Eine Selbstherrlichkeit ist, so scheint es heute, und dennoch ein Ergebnis, um das Jahrzehnte lang ringend gekämpft wurde.

Für die „Reichskostennordnung“ als ein Werk der nationalsozialistischen Grundgesetze gemäß gehalten ist, vertritt sich von selbst. Wo irgend anständig, ist eine Entlastung der wirtschaftlich Schwachen durchgeführt. Vormundschaften über Minderjährige, Gerichtsverfahren und Gebührende werden fortan gebührenfrei geführt, wenn das Einkommen des Fürsorgeberechtigten 500 Reichsmark nicht übersteigt. Die Beibehaltung der Annahme an Kindes Statt ist unter der gleichen Voraussetzung (Einkommensgrenze bis 500 Reichsmark) gebührenfrei. In Grundbuchachen werden Gebühren befreit, die der Erhaltung des Grundbuchs in der Familie dienen. Auch sonst sind Gebührende, die sich aus den bisherigen Landeskostengesetzen ergaben, befreit worden. Allgemeine Befreiung wird es ausfallen, daß die Gebühren für die Führung des Grundbuchs, des Handelsregisters und sonstiger öffentlicher Register befreit sind, die als besonders lästig empfunden wurden.

Mit großem Interesse wird man feststellen, daß nunmehr auch bei der Gebührenberechnung, soweit es sich um Grundbuch handelt, der sogenannte „gemeine Wert“ dem Einheitswert wert gemessen ist, das in einer Reihe von Fällen Gebührenden begünstigt werden und daß für gewisse Geschäfte, z. B. für bestimmte Eintragungen im Handelsregister, durch Einführung von Wohngebühren (von — Mk. bis — Mk.) die Möglichkeit geschaffen ist, bei der Gebührenberechnung der besonderen Lage jedes Einzelfalles Rechnung zu tragen.

6. Teil der Gemarkung Bollhof, 410 Hektar; 7. Gemarkung Strobenheim, Waldhof und Wald bei Postweg, 450 Hektar; 8. Teil der Gemarkung Seddenheim, 55 Hektar; 9. Teile der Gemarkungen Mannheim, Heidenheim, Redar und Seddenheim, 800 Hektar; 10. Feld und Wald Seddenheim, 90 Hektar; 11. Teil der Gemarkung Redar, 445 Hektar; 12. Teile der Gemarkungen Heidenheim und Seddenheim und die Nebwiesen, 200 Hektar; 13. Teile der Feld- und Waldgemarkungen Seddenheim und Heidenheim, 400 Hektar.

Nach dem neuen Reichsjagdgesetz hat es auch jetzt noch einige kleine Kenderungen gegeben. Im Wald laufen die Grenzen jetzt nicht mehr in der Straße. Der Beamtete, sondern am Waldrand oder im Straßengraben. Für die Bogen 2, 3, 4 und 10 sind je drei Jagdteilhaber zugelassen, für die Bogen 1, 5, 7 und 8 je zwei und für den Bogen 9 vier. In einem Teil der Reviere sind Hölzer und Büsche jodder, in einem weiteren Teil außerdem Hölzer; in Bogen 4 werden zwei Hölzer zum Abschlag freigegeben, im Bogen 5 eine Hölzer und ein Busch.

## Nikolausfeier des St. Nikolaus-Schiffervereins

Seit vielen Jahren versammeln sich nach altem Brauch am Sonntag nach dem Nikolaustag die Mitglieder des St. Nikolaus-Schiffervereins, um gemeinsam mit der Jugend die St. Nikolausfeier zu begehen. Kommt doch gerade dieser Feiertag für die Schiffer eine besondere Bedeutung zu, da St. Nikolaus der Schutzpatron ihres Standes ist.

In seinen Begrüßungsworten sprach Professor Frickhofen über die Gemeinschaft bei diesem Feiertag, das seinen wahren Wert erhält, wenn es in der Gemeinschaft gelebt wird. Die Festansprache hielt Dr. Schönbauer, der eine Charakterisierung des heiligen Nikolaus gab und darlegte, daß der St. Nikolaus kein Schenker für die Schiffer sei, sondern daß er und seine Begleiter, die Männer des Glaubens sein wollen. In inneren Ausführungen vertrat sich der Redner über die allgegenwärtige Kraft des Glaubens und der Liebe. Diese beiden Begriffe wollten die Männer von St. Nikolaus pflegen.

Präsident Bauer, der Gründer des St. Nikolaus-Schiffervereins, grüßte die auf Fahrt befindlichen Schiffer und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie den St. Nikolaustag in der gleichen würdigen Weise begehen können. Anerkennung und Dank sollte der Prälat für die guten Vorbereitungen zu dem wöchentlichen Feiertag. Die Ehrennadel des Vereins konnte für seine Dienste Kapitän Gerhard Schönbauer, Schriftführer August Schönbauer und Gründungsmitglied Schneider-Gernsheim entgegennehmen.

Der erste Teil der Feiertage wurde durch die Ansprachen von St. Josephs-Pfarrer besprochen, die mit den von Frau Gertrud Schmitt-Kerbaum inszenierten Spielen „Der Brevier-Nikolaus“ und „Der goldene Apfel“ viel Anklang fanden. Hans Langford, am Freitag begleitet von Frau Maria Schneider, ertrug mit der Wiedergabe der Besuche Archibald Douglas von Dorn und schließlich gab man einem Empfinden durch den gemeinsamen Gesang des St. Nikolausliedes Ausdruck.

Von den Mädchen des Puppen-Stephanus-Ganges, die drei lebende Bilder mit Reigen und Lied brach-

ten, wurde der zweite Teil des Feiertages bestritten, der sich an den ersten Teil würdig anreihete. Ein Sprecher mit Einzelsprecher gab zu den lebenden Bildern die entsprechenden Erklärungen. Nachdem in einer Schlußansprache Professor Frickhofen allen Beteiligten Dank gesagt hatte, kam der Nikolaus und ertrug jedes der anwesenden Kinder mit einer festlichen Rede.

## Eine Betriebsgehilfschaft wurde besetzt

### Beihandwerker des Verein deutscher Oelfabriken

Eine in jeder Hinsicht vorbildliche Beihandwerkergehilfschaft hat der Verein deutscher Oelfabriken Mannheim, der am Samstagvormittag die gesamte Beihandwerkergehilfschaft des Mannheimer Werkes mit den Familienangehörigen in das „Unterhaus“ eingeladen hatte, das bis auf den letzten Platz besetzt war. Betriebsführer Direktor Diehl erinnerte in seiner einleitenden Ansprache kurz daran, welche schweren Zeiten die Beihandwerkergehilfschaft des Werkes durchmachen mußte, daß man aber seit sechs Monaten wieder in der glücklichen Lage sei, ununterbrochen arbeiten zu können. Auch zulässige Arbeit habe man im Betrieb geschaffen und neben den betrieblichen Verbesserungen, die sich zum Teil erst noch auswirken werden, auch die Schönheit der Arbeit nicht vergessen.

Direktor Diehl stellte weiterhin mit Stolz fest, daß man es im vergangenen Jahre beim Verein

## Fragen Sie Ihren Bäcker

wenn Sie Ihr Weihnachtsgebäck kaufen, aus welchem Mehl es hergestellt ist. In sehr vielen Fällen werden Sie den guten, alten Namen „Hilbbrand“ hören. Die meisten Bäcker-Geschäfte sind nämlich durch die Hilbbrand-Dezorationen, durch die Honig-Bengel an den Scheiben und in den Schalen des Gebäcks kenntlich. Hilbbrand-Bäcker wollen es: „Das Gebäck geht niemals fehl. Servieren Sie das Honig-Mehl.“

Deutscher Oelfabriken an der wahren Betriebsgehilfschaft habe nicht fehlen lassen und zeichnete die höchsten Erfolge sozialer Einrichtungen auf dem Gebiete der Gemeinschaftsarbeit auf. In einer Gemeindefabrik hätten sich zweiwundertwanzig mündelbegünstigte Arbeiterkameraden zusammengeschlossen und jeder Betrag, der innerhalb dieser Gemeinschaft geparkt wird, erlöste durch die Firma eine Verdoppelung. Dadurch sei es möglich, jedes Jahr 20 Arbeiterkameraden auf große Fahrt zu schicken und jedem dieser Arbeiterkameraden alle vier Jahre zu einem richtigen Erholungsurlaub zu verhelfen. In diesem Jahre habe man auch erstmals nach gleichem Schlüssel die Weihnachtsgebäck verteilt, und zwar erhielten sowohl Arbeiter wie Angehörige ein Drittel einer Monatsentlohnung.

Es war ein glücklicher Gedanke, in den Mittelpunkt der Feiertage eine Aufführung des Marionettentheaters der NS-Kulturgemeinde, Hilb Brand Georg Deisinger, Stuttgart, zu stellen. Das nach Dr. Schönbauer-Schwarzmalbauge „Das tolle Herz“ bearbeitete Schwarzwaldbären in sechs Aufzügen sollte so recht in unsere heutige Zeit. Die Aufführung fand auf einer hohen künstlerischen Stufe. Groß war später der Jubel, als zum Schluss der Feiertage die Beihandwerkerkameraden und jedem der Kinder eine Gabe mit allerlei nützlichen Dingen überreichten, während die Betriebsangehörigen den Oelfabriken für ihre Weihnachtsgebäck entgegennehmen durften.

\*\* Mannheimer NS-Männer waren erfolgreiche Sammler. Obwohl es nicht im Sinne des Tages der nationalen Solidarität gewesen ist, jeden einzelnen unter den vielen freiwilligen Helfern, die unermüdet mit der Sammelbüchse auf Mannheimer Straßen und Plätzen tätig waren, zu nennen, so erheben es uns doch unerschütterlich, in einem kurzen Nachtrag eine so bedeutende Gruppe wie die Mannheimer NS-Männer, die sich besonders tatkräftig für das Winterhilfswerk eingesetzt hat, zu erwähnen. Von fahrenden Männern der NS bemerkte man u. a. Brigadeführer Franz Oberführer Frickh und Standartenführer Rabinow. Das auch die NS im Geiste der Sammler vertreten war, ist selbstverständlich. Von ihr bemerkten wir u. a. Oberabteilungsleiter Weick. Im übrigen waren auch viele Mitglieder der NS-Dago und der Handelskammer unermüdet am Samstag im Dienste des großen nationalen Werkes.

Die neue Appell Gleichmäßig frisch! Dafür sorgt diese Packung! Die Stanniol-Frischpackung schafft ein „Klima“, wie es die neue APPELL braucht, um Ihnen den ungeschmälerten Genuß an der echt bulgarisch-macedonischen Mischung zu vermitteln. MARTIN BRINKMANN A.G. ZIGARETTENFABRIK BREMEN





# Vermischtes

Der Berliner Polizeipräsident Graf Helldorf hat einem Mitarbeiter der „M“ eine Unterredung gewährt, in der er auch die polizeilichen Vorbereitungen für die olympischen Spiele behandelte, also ein Thema, das weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus interessiert. Das Olympia im nächsten Jahr, so erklärte Graf Helldorf, verlange von der Polizei ganz besondere Vorbereitungen. Es sei ja nicht wie bei den üblichen Grohveranstaltungen, bei denen die Polizei lediglich den An- und Abmarsch der Volksmassen zu regeln habe, denn der zu erwartende Fremdenstrom werde sich über die ganze Stadt ergießen und überall die größte Aufmerksamkeit der Ordnungstruppe erfordern. Dazu komme, daß die verschiedenen Veranstaltungseinheiten der fremden Besucher, die Sprachunterschiede usw., besondere Rücksichtnahme notwendig machen, die Takt und Eingängigkeit der Beamten bei jedem Besonderen voraussetzen, damit er nicht nur als Vertreter des Staates, sondern als Helfer und Helfer der deutschen Volksmassen vertreten kann. Diesen Anforderungen werde man dadurch gerecht zu werden versuchen, daß man die Berliner Polizei um einige tausend Mann vergrößert, die sich aus Beamten des ganzen Reiches und aus dem Reichswehrkorps rekrutieren werden. Ferner werde man alle verfügbaren sprachkundigen Beamten durch Kräfte aus dem Reichswehrkorps und durch einleuchtende Fremdenstrom am künftigen 12. Die größte und schwerste Aufgabe, so erklärte der Polizeipräsident abschließend, wird auf dem Reichspolizeifeld zu lösen sein. Dort wird die Polizei einen Apparat aufstellen müssen, wie er ähnlich in Deutschland noch nicht eingesetzt wurde. Alle technischen Möglichkeiten werden in den Dienst der Sache gestellt. Telephon- und Rundfunksender werden die Verbindung zwischen den einzelnen Kommandos aufrecht erhalten, und alle Früchte dieses weiten Netzes werden in einer Zentrale zusammenlaufen, die im Glockenturm stationiert sein wird. Bei der Abwicklung der Maßnahmen, die auf dem Reichspolizeifeld zu erwarten sind, wird die Berliner Polizei Vorgesetzten haben zu zeigen, was sie kann.

Der Polizeibehörde von Salamis ist es gelungen, eine Halbschwarzkatze anzufassen. In der letzten Zeit tauchten wiederholt solche Katzen auf, und man mußte sich die unersitzliche Feststellung machen, daß sich die Zahl dieser Halbschwarzkatzen mehr und mehr vergrößerte. Dieser Umstand veranlaßte die Behörden zu sohcem Handeln. Es dauerte viele Wochen, bis man endlich eine Spur entdecken konnte. Ein alter Wagnisler, der in Salamis eine kleine Wohnung innehat, konnte schließlich verhaftet werden. Der Mann gab nach längerem Verhör auch zu, daß schon seit vielen Jahren mit der Herstellung von Halbschwarzkatzen beschäftigt sei. Jedoch war bei einer durchgeführten Durchsichtigung nicht das geringste von einer Werkstatt zu finden. Der Mann ließ sich wiederholen, daß er kein gesamt Werkzeuge besitzt, sondern habe er ihm seine ganze Tätigkeit zu verrichten erlassen. Er habe ein neues Leben begonnen und sich durch ehrliche Arbeit sein Brot verdienen. Den Polizeibeamten kamen diese Aussagen jedoch verdächtig vor, und so der alte Mann widerspruchsvolle Aussagen über den Bestand seines Werkzeuges machte, wurde eine erneute Durchsichtigung vorgenommen. Dabei entdeckten die Beamten dann einen Satz, den der Wagnisler angeblich für seine eigene Bekleidung bestellt, der in Wirklichkeit jedoch eine komplette Ausrüstung für eine Halbschwarzkatze enthielt.

In den letzten Monaten haben, wie aus London gemeldet wird, die englischen Kavalierschützen mit den besten größten Erfolg eine neue Methode zur Bekämpfung von Wagnislern auszuführen begonnen. Diese Methode ergab, daß Wagnisler in der Nordwestküste Irlands, im Ost- oder im Südsüdwestküste Irlands, dann wurde ein Flugzeug in die

Gegend der Hebriden entsandt, das mit einer großen Luftschiffkategorie ausgerüstet ist. Ein Pilot, der den Piloten des betreffenden Wagnislers beherrscht, ließ dann seine mächtig verstärkte Stimme vernahmen und legte den auf der Erde ruhenden Wagnisler an, sich zu erheben und sich zu erheben, wenn sie nicht augenblicklich wieder friedlich ihren Beschäftigungen nachgingen. Die Eingeborenen sollen jedesmal über die Stimme aus den Wolken zu Tode erschrecken gewesen sein und die Warnungen befolgt haben. Die Wagnisler konnten auf diese Weise weit wirksamer Bekämpfungspolitik treiben, als bisher mit Strafexpeditionen und Bombenabwürfen.

In England ist eben die Ausgrabung der Hebriden des alten Ägyptischen Königs zu Glazebou, nahe Salisbury, beendet worden. Dieses Schloß war im hohen Mittelalter eine Hauptfestung der Könige aus dem Hause Plantagenet. Seit der Zeit Heinrich VIII. blieb es verlassen und fast ohne in Trümmer. Man hatte bisher geglaubt, nach einem mittelalterlichen Besonderen den Bau und die Ausmaße des alten Schloßes, nämlich zu kennen. Die Entschlüsselung der Ausgrabungsarbeiten bieten ein ganz anderes Bild als man sich vorgestellt hatte. Schloß Glazebou war weit größer, als man geglaubt, und erstreckte sich über eine Arealfläche von mehr als drei Hektar. Wollig freigelegt wurde der Unterbau des großen Saales, in dem unter Eduard II. die Beratungen von Glazebou stattfanden und in dem die ein berühmten Hochverhandlungen von Glazebou abgehalten zu werden pflegten. So gelang man endlich die Vergangenheit ein Gesicht, wie es die Weltanschauung der Zeit vermutet hätte.

Eines der großen Naturwunder der Neuen Welt, der Große Salzer im nordamerikanischen Staat Utah, droht auszutrocknen. Bekanntlich haben die Mormonen, jene der Weltweiser — jetzt freilich nur theoretisch — blickende, auch heute noch übernatürliche Kräfte, im 19. Jahrhundert durch bewundernswürdigen Fleiß die Salzsee von Utah in Höhen des Ar- und Fortsetzung vermannt. Jüngsten des der Salzsee abströmenden fruchtbarsten Landes blieb als Bodenmaterial der große Salzer, dessen Wasser den Boden trug, ohne daß es für die Kultur der Salzwirtschaften bedauert. Doch in letzter Zeit vermindert sich infolge der zunehmenden Verdunstung die Oberfläche des Sees immer mehr. Man schätzt den noch vorhandenen Wasserbestand auf 6 Milliarden Tonnen; die jährliche Schmelzwasser der Gletscher auf mehrere Mrd. So ist zu befürchten, daß in nicht zu fernem Zeit der Große Salzer zu einer Salzsee wird, wie es vor 100 Jahren noch ganz Utah war.

Eine Vertuschung ist vor dem Völkervertrag Bericht zum Austrag. Die Ägypter, eine Frau aus einem Nachbarort, war von einer anderen Frau der Gemeinde als Gatte bezeichnet worden. Sie soll heimlich eine andere Frau heiraten, wie Kartoffel und Gletscher vor dem Schloß. Jener der Beklagten angeklagt haben, wodurch die Frau verurteilt wurde. In Folge einer Frau soll verurteilt sein, nachdem die wegen der schwachen Frau Verdächtige im Straf gestellt hat. Der Richter hatte für diese Verurteilung sein Verdict und hatte auch nicht daran, die Verurteilung der Angeklagten durch ein großes Staatsgericht prüfen zu lassen, sondern ließ die Angeklagten mit einem friedlich-friedlichen Vergleich enden.

In Calender (Catala) ist eine amerikanische Filmgesellschaft eintraten, um Aufnahmen für einen Film zu machen, in dem die berühmten Hühnerlinge der Familie Tonne mitwirken sollen. Nachdem sich noch vielen Schwierigkeiten die Genehmigung zur Wiedergabe der Bilder bei den Filmgesellschaften erfolgt ist, haben sich dauernd Schwierigkeiten ergeben, die die schon vor einigen Tagen geplanten Filmveranstaltungen immer wieder verhindern haben. Jetzt dürfte einer der wichtigsten Teilnehmer der Expedition im Schnee und 100 bis eine Winterreise zu. Kurz darauf dürfte eine Filmgesellschaft

# Öffentlichkeit durch den Ollberg

## Autobus von Lokomotive überrollt

Schneidemühl, 9. Dezember.  
Die Vorkasse der Reichsbahndirektion Oberrhein teilte mir: Am 8. Dezember, gegen 2.15 Uhr, wurde auf der Strecke Schneidemühl-Glückhagen bei dem in der Nähe von Schneidemühl befindlichen Schrankenposten 107 der hiesige Autobus von Schneidemühl von einer losbrechenden Lokomotive erfasst und etwa 30 Meter mitgeschleppt. Hierbei wurden auf der Stelle vier Anstalten des Autobus getötet, acht schwer und die übrigen leicht verletzt. Keiner der Verletzten war in ärztlicher Behandlung. Die Verletzten wurden nach Anlegung von Notverbanden sofort in das Städtische Krankenhaus von Schneidemühl gebracht.

## Wdt Tote

Wie noch an dem entlegenen Ausgrabungsort bei Schneidemühl in der vergangenen Nacht bekannt wird, sind von den acht schwerverletzten vier weitere Personen ihren Verletzungen erlegen. Danach hat sich die Zahl der Toten auf acht erhöht. Das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist noch wie vor ernst.

## Heberichwemmungen in Montenegro

Witterungsbedingungen zufolge sind in Montenegro plötzlich infolge von anhaltenden Regengüssen in den Tälern und Schotterbetten in den Ber-

gen große Heberichwemmungen eingetreten. Schon Dörfer haben unter Wasser. Die Zeit der überhäufigen Güsse beträgt dem folgenden Regenzeit. Das Hochwasser hat in den meisten Dörfern die Lebensmittel- und Futtervorräte vernichtet, so daß die überhäufigen Heberichwemmungen dringend Hilfe anfordern. Die größte Gefahr droht dem Lande von einem Heberichwemmungen des Skutari-Sees, das man in Kürze befürchtet. Die Verbindung zwischen Skutari und der albanischen Hauptstadt Tirana ist bereits unterbrochen.

## Eisenbahnunglück bei Neapel

Rom, 9. Dezember.  
Auf dem Bahnhof Protonotario 10 Kilometer von Neapel ereignete sich ein aus Neapel einziehender Personenzug auf einen dort stehenden Personenzug, der längere Zeit verblüffung geblieben. Durch den heftigen Anstoß wurden mehrere Wagen zertrümmert. Es wurden vier Tote und 30 Verwundete geborgen.

## Sturm im Schwarzen Meer

Wolken, 9. Dez.  
Wie die „Arzoda“ aus Odessa berichtet, wütete über dem Schwarzen Meer im Gebiet von Odessa neuerdings ein schwerer Sturm, der für die Reichen das Leben kostete. Auf dem Wege nach Odessa wurde ein Dampfer mit dem Kapitän im Schicksal vom Sturm überfallen. Der Kapitän wurde losgerissen und fand. Die fünf Mann Besatzung konnte nicht gerettet werden.

rie, die die Rolle des Kinderträgers (spielen sollte, und verließ sich ebenfalls. Die Aufnahmen finden unter strenger Kontrolle des Direktors, und es sind Vorkehrungen getroffen worden, daß die Kinder keine Schäden durch das heftige Licht der Aufnahmegeräte erleiden werden. Man hofft nunmehr nach Heberichwemmungen der letzten Winternächte endlich die Filmjungen durchzuführen zu können.

Ein kleiner Zwischenfall, der ein Beispiel für die Härte eines hebräisierenden Jungen aufweist, hat sich dieser Tage in dem kleinen Östlichen Palast, unter den Hühnern, ereignet. Dort sollte auf einem Bauernhof eine alte Ziege geschlachtet werden. Als am Morgen der Metzger in den Stall gegangen war, schickte die Frau. Man dachte an die Ziege, doch kam der in dem kleinen Östlichen Palast in Frage. Nach langem Zögern kam man schließlich in die Schlachtkammer des hebräisierenden Palastes. Der Metzger war im Stall. Ein Metzger war die Ziege zu schlachten und seine Leber auf einem Teller zu legen, den er der Frau vorzusetzen sollte. Erst nach langen Heberichwemmungen kehrte der kleine große Tierfreund seine Freunde aus.

Von einem Wanderer berichtet eine Pariser Zeitung, die der „Rei. Gen. Ans.“ wiedergibt: Wenn ich die Hoffnungen, die man auf die Entdeckung des Goldes legt, vernachlässigen könnte, dann hätte man ein Mittel an der Hand, allerdings das unheimlich zu machen. Der Chemiker Roger will ein Gas erfinden haben, das er Oxygene nennt und das große Mengen Sauerstoff enthält. Mit Hilfe dieses Gases will er erfinden, wie er erklärt, eine Reihe der verschiedensten Krankheiten heilen kann. Auf dem Wege über diese Erfindung gelang es dem Wissenschaftler jedoch, noch ein weit höher zu bewertendes Gas zu entdecken, dem er den Namen Oxy-carbonogene gab. Es soll imstande sein, die tödlichsten Gifte zu neutralisieren. So behauptete Roger bei

einer Vorführung des neuen Gases in Paris von Goldminen und Bergwerken hebräisierenden, welche Mäule, die zuvor einem der tödlichsten Gifte ausgesetzt worden waren, in kurzer Zeit mit seinem neuen Wanderer wieder lebensfähig gemacht zu haben.

In Badolger Stadttheater wurde Kasperlberg Goldschmied „Das kleine Gold“ gegeben. Als im dritten Akt der Direktor des Theaters auf einen Zuschauer einen Schuß abgab, wurden von dem an einem Tisch stehenden Verurteilten die Zuschauer der Hofkapelle, die Schauspielerinnen Ellen Schuber, und der neben ihr stehende Mann Franz das rechte Gesicht wurde mit einer Patrone, die außer der Pulverladung noch Papier enthielt. Die Verurteilten sahen ohne drei Meter vom Schützen entfernt. Die Patronenladung sprengte zunächst den Schützen am Kopf und traf dann die Schauspielerin am Kopf. Die Schauspielerin stürzte zu Boden. Die Verurteilten mochte über die hebräisierenden, die Patronenladung notwendig. Im Zuschauerraum blühten nur wenige Personen den Unfall bemerkt, so daß das Stück noch zu Ende gespielt werden konnte.

Ein englischer Erfinder, W. Doyle, will ein Verfahren entdeckt haben, um auf künstlichem Wege Petroleum herzustellen. Und zwar aus Kohlenstoff, Zuckerröhren, so sogar aus den Schalen von Kalbshöfen und einigen anderen Früchten. Hierfür soll in geringem Maße auch Kohle verwendet werden. Dieses künstliche Petroleum, behauptet der Erfinder, stellt sich bedeutend billiger als das natürliche Erdöl, der vierfache kann mehr als 6 Mal so viel. Knapplich soll man aus einer Tonne Pflanzen etwa 275 Liter Rohöl, daneben noch geringe Mengen Wachs, Spiritus und eine 200 Kubikmeter Gas gewinnen können.

# Die letzte Kunde

ROMAN EINES RENNFAHRERS VON WOLFGANG VON LEMBERKE

Garry sah seinem Rennleiter, die Hände in den Hosentaschen, zu. Er war nie feiner gewesen in seinem Leben, nie!

Das Abreglänzende, breitbrüstige Ungeheuer wurde von fröhlichen Rufen aus dem Stadion nach dem Transformatoren erlöset. Es ließ sich verhältnismäßig leicht auf seinen breiten Gummirädern rollen, solange man in der Sonne und ging in seiner geliebten Höhe einem erwachsenen Mann kaum bis zu den Hüften. Aber seine Brust, sein Hinterrad und seine Gelenke waren aus diesem Stahl. Als es mit seinen Ritzreifen seiner Gummiräder, vor dem letzten Qualifikationsspiel, die von dem Transformatoren heruntergefahren hatte, hatte man ein Spiel in seine kumpfe Rolle, eine Wunde begann zu kitzeln, und langsam, sah ein wenig widerwillig, verstand der spindelartige, Abreglänzende Teil im Zentrum des Transformatoren. Die letzten letzten Haupten zu der Dieleimotor sprang an, und die Mechaniker nahmen auf den Vorderreifen Platz. Ein vieredler grauer, ausgeprägter geöffneter Reifen rollte auf Dampfkraften auf der Straße nach rechts, während sich in seinem Inneren, wie ein fetter Kater im Stuhl, der Rennwagen neuartigen Bilden verlor. Nur eine kleine, harmlose Leidenschaft auf der Straße erinnerte daran, daß noch vor wenigen Minuten hier einer der schnellsten Rennwagen Europas gefahren hatte.

„Adio, Signor!“ wachte Neumann den Befehl an, die ihm als Besuche bekamen hatten. Dann schaute er sich in die Wolken des weißen Kadaver, das Garry herbeizog, und sah die Sportwagen hinter sich. Er dachte sich eine Bilanz an. Neumann — Albert Neumann, Neumann — das war die erste Verlobung mit dem neuen Rennwagen seiner Hebräisier. „Er muß noch länger werden!“ wiederholte er und seinen Gedanken brant. „Eine knappe Sekunde vor über 100 geriet nicht.“

Garry antwortete nicht, sondern blickte auf die Straße vor sich, als ob er sich eine ganze Kaffermilchzeit.

Es ist schließlich keine einfache Sache, einen neuen Rennwagen zu erproben; das ist ein hohes Kunststück, um jedes Kilometer Solche. Als der Motor des hergefahren kam, Garry mußte das ebenfalls wie Neumann, aber er schaute. Bei 100 Kilometer in der Stunde sind schon ein ganz angenehmes Tempo, bei dem man nicht weiß, ob man am Abend noch einmal Garry sein haben wird, ohne viel an seine Frau zu schreiben oder in der Zeit einer Wunde über einen Kampf zu trinken. Bei diesem Hölletempo genügt ein kleines Heberichwemmungen der Steuerung oder ein zu schnelles Beschleunigen, wenn man aus der Kurve herauskommt, und es war gegeben. Der Tod pflegte in solchen Fällen dann ganze Arbeit zu leisten.

Nun denkt ein Mann wie Garry, der seit zwölf Jahren Rennen fährt und viele Siege errang und nie einen ernsthaften Unfall hatte, selten an den Tod; denn ein solcher Mann ist es gewohnt, sich immer dem Tode zu stellen, und steht mit ihm auf dem besten Fuß, soweit das möglich ist. Aber es war diesmal eine andere Sache als früher, wo oft Mut und Bahndamen enthielt. Bei diesen neuen, schnellen Wagen, deren Steuerungsbauart auf der Höhe der Konkurrenz lag, war ein unheimlich feines Gefühl für allerlei Unbehagbares nötig. Und diese Fähigkeiten, die man nicht bekommen konnte, die unklar waren, wachte Garry auf. Aber hat Unbehaglichkeit etwas mit Sicherheit zu tun? Zum Teil, ja!

Und Garry war nicht Garry, so daß das weiße Kadaver ein fremdes Tier nach vorne wachte, in die Dämmerung hinein, die sich sonst über das italienische Land hatte mit seinen Wägen und Sportwagen. Neumann nahm die Bilanz aus dem Kopf; der schnelle Beschleuniger wachte ihm die Räder ins Gesicht. „Ist mit dir alles richtig, Garry?“ fragte er. „Ja!“ sagte Garry mit grimmigen Zähnen, während er das Tier weiter fuhr. So wie er's immer tat, wenn er sich anstellte, in eine Kurve zu gehen. Seine grauen Augen bekamen dann, da sich die Wägen durch das Reigen des Kadaver über, so hatte, einen geraden Ausdruck.

Neumann lächelte. „Du bist in jeder Zeit manchmal nervös, glaube ich, Garry.“

„Was willst du damit sagen?“  
„Was ich damit sagen will? Nichts.“

Garry verlangte plötzlich das Tempo der Fahrt, drängte sich zu Neumann hinüber und fragte: „Bin ich dir zu feige oder zu alt geworden?“ Garry sagte, es war ein wertvolles Zeichen: Es quoll aus ihm hervor, schien seine Lippen zu sprengen und mit hübscher Gemalt den Weg ins Freie zu finden. Denn es über seine Lippen trat, sich der Wind es erbeugungsvoll fort und wachte es noch hinter, wo es im Stuhl, den der Wagen aufwickelte, verstand und erlisch, als wäre es nie gewesen. Es war das Lachen eines Mannes, der irgendwo am Horizont seines Lebens bereits sein Ende sieht. Vollständig verstand er es, und der Mann hielt es für, daß die Wägen schmerzhaft krachten. Garry wandte sich Neumann zu. In seiner Stirn stand eine düstere, jenseitige Halle. Es war keine sehr hohe Stirn, die Garry hatte, aber eine unruhige, trostlose Stirn, in der sich Strahlen des schwarzen, ein wenig gelblichen Haars wie kleine Schlangen bogen.

„Neumann“, sagte er nach, „Neumann — zum Teufel! Wie können wir jetzt bald zwölf Jahre ... zwölf Jahre hindurch haben wir zusammen Rennen gemacht und verloren. Neumann ... Verdammt viele haben sich dabei den Hals gebrochen — nur ich nicht ... Ich nicht, Neumann! Warum? Weist du es?“ Und er lachte ihn an, als wäre er es nicht.

Als Neumann nicht antwortete, fuhr er fort: „Ich hätte Grund darüber glücklich zu sein, Neumann; denn ich hab' eine Frau und ein Kind ... Aber weißt du, daß dieses unheimliche Glück aneinander sehr fern als alles andere? ... Soich Donnerstags, Neumann, macht mitteilend, daß geht auf die Wägen, das macht unruhig, zum Teufel, das frisst — frisst ... Versteht du? Denn einmal, einmal —“ Und Garry drückte wieder in das treifnische Lachen und das seine Lippen zu sprengen drohte. „Einmal, Neumann, einmal — muß doch das Unglück kommen ...“

Neumann dachte an seiner Sportmütze. „Solche Gedanken sind gefährlich, Garry.“

Garry sah sich auf die Lippen. „Neumann“, wachte er. „Neumann? Weist du am Ende nicht mehr endlich mit mir?“

„Unruhig!“  
„Bin ich dir zu alt?“ Garry verstand, bei diesen Worten zu lachen, aber es war ein verzerrtes Lachen. Neumann lachte.

„Wachte du, ich wachte es nicht, welche Räder die dir mit den Jahren abfiel, mit Behendigkeit zum Beispiel? Wie gewöhnlich du den einstellst? Es ist mir gewöhnlich, daß du nicht ihn mit nach Italien genommen hast, sondern mich. Du gibst mir keine große Chance mehr — das ist es!“ Garry's Gesicht wachte sich ab; sein mürrisches Stirn ließ sich nicht. „Du kannst dich beruhigen, Neumann! Wachte ich nicht mit mein Glück aus dreizehn Jahre?“

Und ohne eine Antwort abzugeben, ließ er den Motor aufspringen, trieb seine Räder durch den Gang hoch und jagte in einem letzten Tempo die Straße nach Treviso hinan. Ein roter Italiener, der ihn mit gelbem Signal überholte, wachte, blieb plötzlich im Stuhl zurück. Die letzten des Transformatoren eingeholt, als er gerade die ersten Häuser des Stadt verließ.

Vorn Hotel bildete sich vor Herrn Neumann eine Kalamitätung Kasperlberg. In der Halle sah ein englischer Journalist auf Garry zu und sah in ein Interview.

„Nein, Sir, unmöglich!“ antwortete Neumann und sah Garry mit sich in den Gift.

Als Garry — der große Garry — in seinen Hotelzimmer allein war, wachte er sich in einem Gefühl, das den Kopf zerbrach und das die Augen. Er war ein zufriedener und zufriedener Mensch, das Gefühl eines Mannes, der nicht mehr leben zu können, ein Gefühl, auf das die letzten, lebendigen Strahlen der Sonne fielen.

Die...  
Aktie...  
für...  
1936...  
AUSGABE...  
für 1936...  
Tach...  
Die...  
1936...  
AUSGABE...  
für 1936...  
Tach...  
Die...  
1936...  
AUSGABE...  
für 1936...  
Tach...

Abdenbrauerei „Zum Löwenbräu“ München

Dividendenabrechnung um 1 vH

Die Abdenbrauerei 1934/35 nach der Geschäftsabrechnung...

Der Ausschuss stellt die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Die Ausschüsse stellen die Dividende auf 1,30 vH...

Entspannung am europäischen Devisenmarkt

Verwaltungsratssitzung der BIZ / Beruhigende Wirkung der Reden Dr. Schachts und der Abwehr des Sturms auf den französischen Franken

Der Sturm auf den französischen Franken abgeschlagen

Tannary über die Frankenkrisis

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Die am Sonntag in Paris zur Beruhigung der Devisenmarkt...

Rhein-Mainische Abendbörse

Frankfurt, 10. Dezember

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Rhein-Mainische Abendbörse...

Die Verwaltungsratssitzung

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Der Verwaltungsrat hat am Montag...

Die Schweiz

Sanktionsrat über die Schweizerische Wirtschaft

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Der Sanktionsrat hat am Montag...

Advertisement for Rotbart MonDEXTRA cigarettes, featuring a logo and the text 'Gut raffiert ROTBART MONDEXTRA gut geklaut!'.

Waren und Märkte

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Die Getreidepreise am Mannheimer Markt...

Die Getreidepreise am Mannheimer Markt...

Die Getreidepreise am Mannheimer Markt...

Die Getreidepreise am Mannheimer Markt...

Die Getreidepreise am Mannheimer Markt...

Die Getreidepreise am Mannheimer Markt...

Geld- und Devisenmarkt

Table showing exchange rates for various currencies including London, Paris, and Hamburg.

Hamburger Metallbörsen vom 9. Dezember

Table showing metal prices for various commodities like copper, zinc, and lead.

Die Metallpreise am Hamburger Markt...

Die Metallpreise am Hamburger Markt...

Die Metallpreise am Hamburger Markt...

Die Metallpreise am Hamburger Markt...

Die Metallpreise am Hamburger Markt...

Die Metallpreise am Hamburger Markt...

Die Metallpreise am Hamburger Markt...



### Aus Baden

#### Im Kraftwagen verunglückt

Schlimmer Tod eines Fluggangmonteurs

\* Bruchsal, 9. Dez. Ein Kraftwagen-unglück, das leider ein Menschenleben forderte, ereignete sich am Sonntag um die Mittagsstunde zwischen Bruchsal und Heilbronn am sog. Schillerstrassen. Der Wagen eines 28 Jahre alten ledigen Fluggangmonteurs aus Heilbronn, der in Heilbronn angeheiratet war, wollte die scharfe Kurve am Bahndamm nehmen. Dabei geriet der Kraftwagen auf den Kopf und konnte an die Stelle geschafft werden. Der Mann wurde dabei tödlich verletzt. Er erlitt unterhalb des Halses so starke Querschnitte, daß der Tod unabwendbar war.

#### Weineid um ein uneheliches Kind

\* Karlsruhe, 9. Dez. Die 6. Schwurgerichtssitzung 1935 begann mit der Verhandlung gegen die Mätresse ledige Elisabeth Türckmann aus Karlsruhe. Die Angeklagte hatte nicht nur selbst in dem Unterhaltungsprozeß ihres unehelichen Kindes einen Weineid geleistet, sondern auch versucht, den als Zeugen vernommenen Studenten K. zu falschen eidlichen Aussagen zu verleiten. In Anwendung des § 137, Abs. 1, verurteilte das Schwurgericht die Angeklagte wegen Weineids und Verleitung zum Weineid zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus abzüglich eines Monats Untersuchungshaft sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Die Verurteilte nahm die Strafe sofort an.

#### Keiner darf sich drücken!

Zusatz zu Pflicht

\* Karlsruhe, 10. Dez. Der Polizeibericht meldet: Wegen Zuwiderhandlung gegen § 2 und § 9 des Aufnahmengesetzes vom 26. Juni 1933 mußten neun Personen aus Durlach bestraft werden, weil sie der Einbeziehung des Reichsarbeitsdienstgesetzes, Ordnungszustand, zu einem am 21. und 22. November 1935 angelegten Lehrgang keine Folge leisteten. Darunter befand sich auch Friedrich Greiner, Durlach. Greiner, der sich besonders böswillig zeigte und grundlos Krankheit vorstellte. Dem ihn zur Anzeige vorschickenden Polizeibeamten gegenüber machte er spöttliche Bemerkungen, aus denen hervorging, daß er nicht daran denke, jemals der Aufnahmepflicht zu genügen. Er wurde deshalb mit acht Tagen Haft bestraft.

#### Die Einweihungsfeste des Philipp-Senard-Instituts

\* Heidelberg, 10. Dez. Am Freitag, 18., und Samstag, 19. Dezember, findet unter Teilnahme des Reichsbauhauers, sowie der Minister Dr. Wader und Prof. Dr. Schmitt-Knepper die feierliche Einweihung des Philipp-Senard-Instituts statt. Die Weisung wird der Minister des Aufbaus und Unterrichts Dr. Wader sprechen. Der Präsident der Reichshochschulkonferenz, Dr. Starck, spricht über „Philipp Senard, der deutsche Forscher und Erzieher“. Der Führer der Heidelberger Studentenenschaft, Kreuzer, über „Lehrer und Student“. Geh. Rat Prof. Dr. Senard selber wird über „Vergangenheit und Zukunft deutscher Hochschulen“ sprechen. Weiter ist eine Ansprache des Vertreters des Reichswahlleiters für Wissenschaft, Erziehung und Volkshilfe zu erwarten.

Der zweite Tag bringt im großen Hörsaal des Instituts eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge unter dem Gesamtthema: Deutsche Naturwissenschaft.

○ **Überbach, 10. Dez.** Der Badische Frauenverein vom roten Kreuz nahm kürzlich die Führung ihrer Dienstmädchen vor. Nach einem Choral sprach Bürgermeister Dr. Schmeißer über die Bedeutung der Feier, an der auch die Öffentlichkeit und der heimliche Staat Interesse habe, da es sich um die Anerkennung von Verdiensten handele, die schließlich dem ganzen Volk zugute kommen. Nach einem dreifachen „Gott sei mit“ auf den Führer wurde den Jubilären die Ehrenurkunde überreicht. Es erhielten diese Auszeichnung für 10jährige Dienstzeit: Frau Klara Hübner, Frau Frau Professor Schmitt; für 20jährige Dienstzeit: Frau Eiermann im Bestenkrankenhaus; für 25jährige Dienstzeit: Frau Anna Schmitt, bei Metzgermeister Friedrich Wülfel; für 30jährige Dienstzeit: Sophie Krieger bei Gastwirt Reuter in Grotzen; für 35jährige Dienstzeit: Elisabeth Gessner bei Kaufmann Dierckel; Frau Hübner bei Bauunternehmer Peter Krieger.

\* **Badoltszell, 9. Dez.** In der Nähe der Station Böhringen wurde ein im 2. Lebensjahr lebender, aus Singen a. O. stammender junger Mann überfahren und zerschlagen. Der Bergang des Unfalls konnte noch nicht geklärt werden.

## Wer ist der Heidelberger Mörder?

Fieberhafte Arbeit der Kriminalpolizei

Der noch nicht aufgeklärte Heidelberger Doppelmord beschäftigt mehr als man annimmt die Gemüter und so werden auch Meldungen verbreitet, die so trübsam sind, daß man ihnen von allem Anfang an mit Vorbehalt entgegentritt. Um Klarheit zu bekommen und verschleierte vorliegende Meldungen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, haben wir den Leiter der Heidelberger Kriminalpolizei anzufragen.

Elegante Diensträume hat die Heidelberger Fahndungspolizei gerade nicht und wenn man im Hause der Polizeidirektion zwei enge dunkle Treppen emporgestiegen ist, steht man plötzlich vor einem dunklen Gitter ohne Türgriff. Auf das Gitter hin kommt ein Beamter und öffnet mit einer Schlinge die Tür, die er nach dem Durchgehen sofort wieder schließt. Ein eigenmächtiges Weggehen ist also vollkommen ausgeschlossen. Auch in dem Wartezimmer herrscht kein Luxus. Man hat Zeit, diesen Raum zu betrachten, denn man muß warten, bis man befragt wird. Das kann man verstehen, weil man weiß, daß

loste vermischt sei. Wer eine berattige Meldung verbreitet, handelt leichtfertig und dient feindselig der Sache. Heberhaun sollte jeder vernünftig denkende Mensch sich legen, daß es Wahnsinn ist, Direktor Rapp mit dem Verbrecher auch nur irgendwie in Zusammenhang zu bringen.

Hiemlich abwegig ist es auch, einen Brief, den ein Heidelberger Geisteskranker lange vor der Mordtat geschrieben hat, in Zusammenhang mit der Mordtat zu bringen. Es ist natürlich feindselig zu, daß in diesem Brief der Übergang der Tat geschildert wird. Es ist dies ja auch ausgeschlossen, weil der Brief vor der Tat schon geschrieben wurde!

Wie gestern abend schon mitgeteilt, befindet sich der Mörder der beiden Frauen, der auch verhaftet wurde, immer noch in Haft. Wenn auch nicht feindselig, ist die Tat begangen, so kann auch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, daß er unschuldig ist. Inzwischen sind zahlreiche weitere Verhaftungen vorgenommen worden, da man den Personenkreis sehr weit gezogen hat. Ein Teil der Verhafteten ist inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da einwandfrei feststellen war, daß jeder dieser Leute nichts mit dem Mord zu tun hat. Durch die mit Nachdruck betriebenen Ermittlungen werden wohl auch noch weitere Verhaftungen erfolgen, um so keine Möglichkeit außer acht zu lassen und das Verbrechen aufzuklären zu können. Einzelheiten zu veröffentlichen, ist im Interesse einer ungehinderten Fortführung der Untersuchung nicht angeht. Sobald irgend etwas Weißbares bekannt werden kann, wird dies sofort bekannt werden, und die Heidelberger Kriminalpolizei würde das lieber heute als morgen tun.

Als wir uns verabschiedeten, nahmen wir die Gewissheit mit, daß nichts unversucht in dieser Richtung bleibt, und daß ein gewaltiger Apparat eingesetzt ist, das furchtbare Verbrechen aufzuklären.

### Die Kriminalpolizei heftet sich an der Aufklärung des Verbrechens

Als dann endlich der Weg zum Leiter der Dienststelle frei ist, hat Oberinspektor Stoll einige Befragungen hinter sich und der Oberstaatsanwalt verabschiedet sich gerade. Aber auch während der Unterredung mit dem Pressemann gibt es verschiedene Störungen, darunter ein hässliches Gerangel mit einer Gendarmenschule. Alles nur wegen dieser Mordtatsache, die mittelfristig schon sehr weite Kreise gezogen hat.

Wesentliche Neuigkeiten erzählt man bei dieser Unterredung nicht, aber es wird bekämpft, daß so viele Meldungen vollkommen aus der Zeit gerissen sind. In diesen unruhigen Stunden heftet die Polizei, daß Direktor Rapp verhaftet und in die Mord-

## In der Zauberfische des Bierbrauers

Das Ludwigshafener „Bürgerbräu“ weihte sein neues Sudhaus

\* Ludwigshafen, 10. Dezember. In einer wirklichen Zauberfische des Bierbrauers, alles so fest und brandig und mallei und altes, fanden wir Pressenänner am Sonntagmorgen. Im neuen Sudhaus der Ludwigshafener Bürgerbräu-Fabrik. Das Sudhaus präzentierte sich als ein glänzendes, kraftvolles heller Raum, in dem mächtige kupferne Kessel aufgestellt waren. Re-

ber nicht nur das Sudhaus, sondern auch die „Küchlein“ des Unternehmens fanden gebührende Beachtung der Pressenänner, die besonders den ersten Bierlauf mit dem fernen Namen „Juppelin“ bekannten. Hundert Jahre könnte ein wackerer Biber daraus täglich einen Liter edlen Bieren lassen, hundert Jahre lang, erst dann wäre der „Juppelin“ trodengelöst!

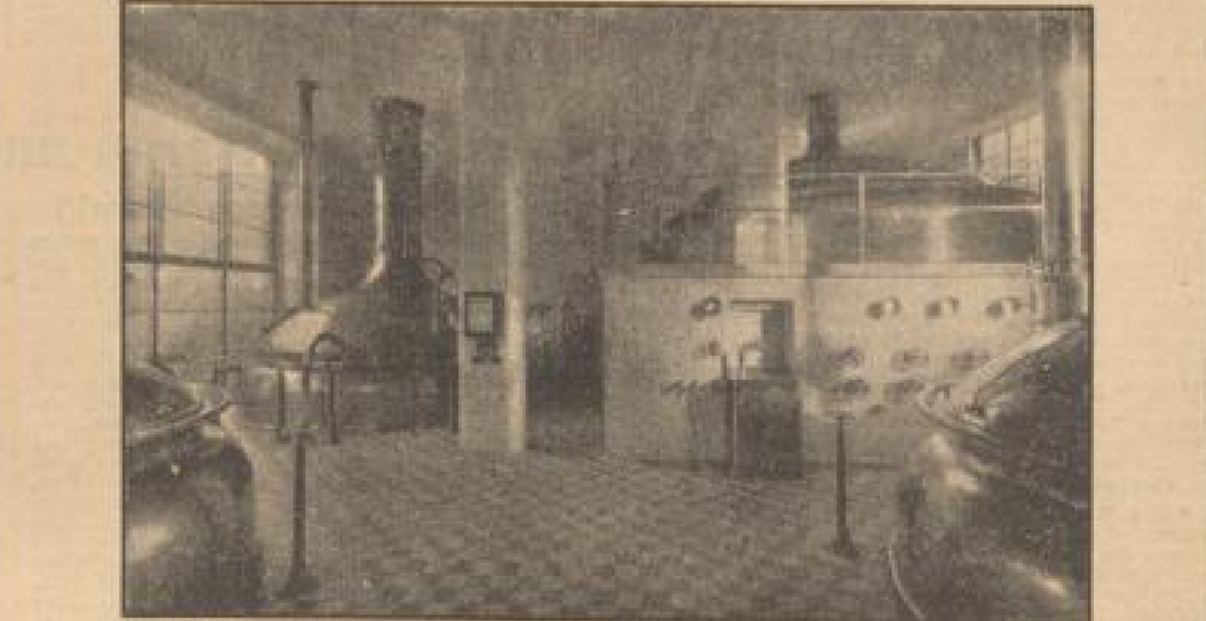


Bild in das neue Sudhaus

(Foto: Bayer-Verlag)

kel und denen, es recht appetitlich in den Raum hineindampfte, obwohl es sich kaum empfehlen dürfte, die Nase abzuheften in die kupfernen Fenster hineinzulegen. Denn sonst könnte man einen atemberaubenden Speiser der in der Tiefe rumorenden Bergkette leicht sehr empfindlich im Gesicht vermissen.

Bild hinein in den Raum, der viele Kessel trägt, Bild an die Wände, die sehr geschmackvoll keramisch dekoriert wurden, auf denen Reliefs das Arbeiten im Braubetrieb laubstücken oder von jenen wackeren Männern erzählen, die einem fröhlichen Frund auch nicht gerade gram waren. ... Schönheit der Arbeit, hier hat diese Forderung weitestgehende Erfüllung gefunden. Direktor Heierling, der Leiter der Brauerei, ist mit Recht stolz auf seine Schöpfung, auf dieses prächtige Haus, das ihm die Gewissheit gibt, daß so leicht keine Bürgerbräu-Edle entstehen kann.

Am Sonntagvormittag fand im Rahmen eines Betriebsappells die Einweihung des neu geschaffenen Sudhauses statt. In feierlicher Atmosphäre schilderte Direktor Heierling die einzelnen Abschnitte der Vorgeschichte und führte weiter aus, wie seit zwölf Jahren allein aus dem Bürgerbräu-Unternehmen der Landwirte mehr als vier Millionen Mark für Gerdendestille und über eine Million Mark für Hopfenlieferungen zugeflossen seien. Der Betriebszellenobmann Schneider wies auf den wahren Sozialismus und die wahre Betriebsgemeinschaft, die nur in der Tat liegen könnte, hin. Nach einer Brauerweile sprach er den Segensspruch: „Gott gebe Glück und Segen für unser neues Sudhaus.“ Nach einigen Worten von Brauereileiter Rappert sang die Feiergilde in einem gemächlichen Beisammeln, auf dem ein einmütiges Lied gesungen und die Gaudkapelle Hölle Beien hören ließ.

## Aus der Pfalz

Auf dem Kraftrad in den Tod

Gegen einen Kilometerstein gefahren

\* Bad Dürkheim, 10. Dez. Am Sonntagmorgen fuhr ein Motorradfahrer mit Beisitzern auf der Rannheimer Straße, im Neuberg, auf einen Kilometerstein. Der Mitfahrer verunglückte tödlich. Lange Zeit suchte weiter lag das tödlich zertrümmerte Kraftrad. Der Fahrer lag schwer verletzt daneben und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Der Verletzte ist bis zur Stunde noch bewußt. Der Tot wurde als der Führer Steiner, der Schwermereiter a. d. 23 Jahre alte Weinheimer, beide aus Dürkheim, ermittelt.

### Gemeindegelder unterzogen

Bild in Frankenthaler Gerichtssaal

\* Frankenthal, 10. Dezember. Der aus Neuböden kommende Graf Biss hat sich vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Frankenthal unter der schweren Klage der Untertaxation zu verantworten, weil er in den Jahren 1934/35 in neun Fällen zum Nachteil seiner Gemeinde Gelder, die ihm amtlich anerkannt waren, in Höhe von 190 Mark unterschlag und für sich verwendet. Er gelang in der Hauptverhandlung seine Verfehlungen ein. Wegen nicht fortgesetzten Vergehens der Amtsunterlassung erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten, an der sieben Wochen der erlittenen Untersuchungshaft abgezogen werden. Der Angeklagte blieb aufrechterhalten. Der Gerichtssaal war bis zum Schluss voll.

### Die Verurteilungen eines Geschäftsherrn

Als Geschäftsführer der Pfälzischen Güterverkehrs-Gesellschaft G. m. b. H., Ludwigshafen, hatte der ledige 30 Jahre alte Willi Herdian aus Speyer in der Zeit von Januar 1934 bis August 1935 rund 4500 Mark unterschlagen und unter großem Aufwand für sich verbracht. Er wurde deshalb vom Landgericht Ludwigshafen am 2. Oktober zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung zur Strafkammer Frankenthal einlegte. Nach Ausgehender Hauptverhandlung erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis.

### Verbilligter Strom für die Pirmasener Schabindustrie

\* Pirmasenz, 9. Dez. Die Stadtverwaltung hat der angeschlossenen Anlage der Pirmasener Schabindustrie Danksagung ausgesprochen, daß sie mit sofortiger Wirkung für viele einen sogenannten Spitzen-Tarif für elektrischen Strom einrichtet, der bis zum 31. März des kommenden Jahres beibehalten werden soll und der eine wesentlich billigere Stromgabe vorsieht. Auch den Pirmasener Eingangsbehörden wird zur Unterstützung der Verhandlung auf diese Weise entgegengekommen.

\* Ludwigshafen, 10. Dez. Am Sonntagmorgen wurden die rechtlichen Überreste des früheren Ludwigshafener Schlachthof-Besitzers Fritz Schud im Krematorium Mannheimer-Ludwigshafen im Flammen übergeben. Die Feuerfeier begann mit dem Nimmispiel des Organisten Hofmann und erstem Gesang des Pastoralen Dr. Fritz Dambold. Harter Heidel von der Friedenskirche gedachte des 81 Jahre alten Mannes. Der Friedhof des Verstorbenen. 6 Jahre hindurch stand Fritz Schud auf dem Wogen eines Schlachthofes walters in Ludwigshafen. Im Auftrag des Oberbürgermeisters Dr. Conrad legte Schlachthof-Direktor Dr. Schredel einen Kranz nieder und würdigte ausführlich Schud's Leistungen im Reich der Stadt. Schudamann a. D. Spay sprach im Auftrag der im Ruhestand befindlichen Beamten der Stadt Ludwigshafen gleichfalls einen warmherzigen Nachruf und legte einen Kranz nieder.

\* **Engersheim, 10. Dez.** Am Sonntagmorgen trug sich in der Frankenthaler Straße, in der Nähe der Brauerei Treiber, wiederum ein Verkehrsunfall zu. Der Polizeiamt teilt mit, daß dort das 17-jährige Schicksal Waldemar der Familie Reuter aus der Brudersstraße tödlich. Der kleine lie plötzlich in einen entgegenkommenden Lastwagen hinein, wurde vom Auffänger des Lastwagens erfaßt und so wuchtig zur Seite geschleudert, daß er mit zwei komplizierten Oberschenkelbrüchen liegen blieb.

\* **Frankenthal, 10. Dezember.** Die Süderfabrik Frankenthal gibt durch Kündigung bekannt, daß sie auch in diesen Jahre zu Bruchgehen an ihre Arbeiter, und zwar Rückhalt darauf, ob Stamm- oder Saisonarbeiter, eine etwa halbe Anwendung ausbezahlt. Auf Verbehalten treffen 25 Mark und für jedes Kind unter 16 Jahren 5 Mark. Ledige erhalten 15 Mark. Von letzteren werden solche Ledige, die allein leben und einen eigenen Haushalt führen oder die einzigen Erben ihrer Familien sind, den Bezieherinnen gleichgestellt.

# Ludwigshafener Bürgerbräu

## heißt Qualität vor allem!



